

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 h., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltschitzstraße Nr. 16; die Redaktion Wiltschitzstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Kaiserliche Verordnung vom 29. August 1914

über den Einfluß der kriegerischen Ereignisse auf Fristen, Termine und das Verfahren.

Auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 141, finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1.

Durch Verordnung kann der Einfluß der kriegerischen Ereignisse auf den Lauf von Fristen und auf die Einhaltung von Terminen, die durch bestehende Vorschriften oder auf Grund solcher durch die Behörde festgesetzt sind, und auf das Verfahren geregelt werden. Insbesondere kann bestimmt werden, inwiefern und in welcher Weise Rechtsnachteile, die durch die Versäumung von Fristen oder Terminen oder sonst infolge der kriegerischen Ereignisse eintreten können, hintangehalten und bereits entstandene Rechtsnachteile wieder beseitigt werden.

§ 2.

Diese Kaiserliche Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

§ 3.

Mit dem Vollzuge sind die beteiligten Minister beauftragt.

Wien, am 29. August 1914.

Franz Joseph m. p.

- | | |
|-------------------|----------------|
| Stürgkh m. p. | Georgi m. p. |
| Hohenburger m. p. | Heinold m. p. |
| Forster m. p. | Huffarek m. p. |
| Trnka m. p. | Schuster m. p. |
| Zenker m. p. | Engel m. p. |
| | Morawski m. p. |

Verordnung des Gesamtministeriums vom 29. August 1914

über die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 23. Mai 1873, R. G. Bl. Nr. 120, findet das Gesamtministerium nach Anhörung des Obersten Gerichtshofes zu verordnen:

Die mit den Verordnungen vom 25. und 31. Juli 1914, R. G. Bl. Nr. 163 und 189, angeordnete Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte wird auf alle im Reichsrate vertretenen Königreich und Länder ausgedehnt.

Die Einstellung gibt bis Ende Juli 1915.

- | | |
|-------------------|----------------|
| Stürgkh m. p. | Georgi m. p. |
| Hohenburger m. p. | Heinold m. p. |
| Forster m. p. | Huffarek m. p. |
| Trnka m. p. | Schuster m. p. |
| Zenker m. p. | Engel m. p. |
| | Morawski m. p. |

Nichtamtlicher Teil.

Zur Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte in allen im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern.

Mit den Verordnungen des Gesamtministeriums vom 25. Juli und vom 31. Juli d. J. ist die Wirksamkeit der Geschworenengerichte in den dem Kriegsschauplatz nahe gelegenen Gebieten, nämlich in Dalmatien, Galizien, der Bukowina und in den Sprengeln der Kreisgerichte Teschen und Neutitschein eingestellt worden.

Die fortschreitenden Ereignisse nötigten die Regierung, diese Maßnahme mit Zustimmung des Obersten Gerichts- und Kassationshofes auf den ganzen Staat auszudehnen.

Das Aufgebot der älteren Jahrgänge des Landsturmes und die Verpflichtung zu Kriegsdienstleistungen, die sich auf Männer bis zum 50. Lebensjahre erstreckt, entziehen zahlreiche Personen dem Geschworenendienst. An manchen Orten würde die Bildung der Geschworenenbank im

einzelnen Fall überhaupt nicht mehr stattfinden können. Aber auch dort, wo dies vielleicht noch geschehen könnte, ist die Annahme mehr als gerechtfertigt, daß die Geschworenen im Drange der Zeit den mächtiger als je auf sie einwirkenden äußeren Eindrücken nachgeben und Verhältnisse und Ereignisse in den Kreis ihrer Erwägungen ziehen und berücksichtigen würden, die mit der verhandelten einzelnen Sache in keinem Zusammenhange stehen und auf sie nicht zurückwirken sollten. Die Geschworenen würden nicht die innere Ruhe und Überlegung besitzen, um die in der Verhandlung vorgebrachten Tatsachen für sich allein zu würdigen, und, wie es ihr Eid verlangt, nur nach den für und wider den Beschuldigten vorgeführten Beweismitteln und ihrer darauf gegründeten Überzeugung zu urteilen.

Ebenso ist einleuchtend, daß die in der Öffentlichkeit so vielfach erörterten Mängel des schwurgerichtlichen Verfahrens, die in der Hauptsache in der Teilung der richterlichen Gewalt zwischen den rechtsgelehrten Richtern und den Geschworenen, in der schwierigen und häufig Mißverständnisse verursachenden Fragestellung und in dem Mangel jedweder Begründung des Spruches bestehen, noch viel nachteiliger zu einer Zeit sich geltend machen würden, in der die Geschworenen — durch mancherlei Sorgen ihres bürgerlichen Berufes bedrückt — sich ihrem Amte nicht voll und ganz widmen können. Trotz guten Willens und Eifers des einzelnen würden die Ruhe und Besonnenheit und die leidenschaftslose Beurteilung fehlen, welche die wesentlichen Bürgschaften für eine unparteiische und unabhängige Rechtsprechung bilden.

Zu diesen Gründen tritt noch eine Erwägung, die nach dem Wortlaute des Gesetzes vom Jahre 1873 über die zeitweise Einstellung der Geschworenengerichte zwar nicht ausschlaggebend sein kann, die aber doch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung besitzt. Durch die kriegerischen Ereignisse ist das wirtschaftliche Leben vielfach gestört und unterbrochen. Der Staat kann sich nach außen nur durchsetzen, wenn er alle Kräfte zusammenfaßt und verwendet. Das Geschworenengericht hält nun durch eine geraume Zeit — es kann sich nicht nur um Tage und Wochen, sondern auch um Monate handeln — eine ganz erhebliche Zahl von Männern, die mitten im Erwerbsleben stehen, fern von ihren Wohnorten am Gerichtsorte

Fenilleton.

Die Heiraten des Jean Beurre.

Groteske von Ellis Parker Butler.

(Nachdruck verboten.)

„Natürlich,“ jagte mein Führer, „will der Herr die Geschichte des Jean Beurre hören?“

„Natürlich!“ erwiderte ich, denn ich begann einzusehen, daß auf dem Friedhofe von Champrond, auf den er mich geschleppt hatte, sonst nicht viel anderes Amüsement zu holen sein würde. Und da ich mich schon einmal dazu verpflichtet hatte, einen Franken für die Besichtigung von Jean Beurre's Grab zu zahlen, mußte ich mich jetzt auch dazu bequemen, seine Geschichte anzuhören! Ich erwarte das Gleiche von meinen Lesern.

Genau um die Mittagsstunde hatte der Hochzeitszug die Dorfstraße von Champrond erreicht. Jean Beurre führte die Braut Marie Deuf am Arme und hinter ihnen lief das ganze Dorf drein. Es gab damals in den Dörfern weder Brautschleier noch schwarze Bratenröcke, und ein Bauernmädchen wie Marie Deuf war glücklich, ein Paar Holzpantoffeln an den Füßen und einen leinenen Kittel am Körper zu haben.

Es war kein schönes Paar, das da zur Hochzeit schritt, aber es war ein glückliches, denn sowohl Bräutigam als Braut waren vom Himmel mit jener prächtigen Stupidität begabt worden, die auf dem Wege zum Glück der beste Ersatz für irdische Güter ist.

Nun wurden die beiden vom Pastor Meclou nach dem Ritus der Hugenotten einander angetraut, zur gro-

ßen Freude ihrer Glaubensgenossen, denen Karl IX. gerade freie Ausübung ihres Kultus gewährt hatte. Sie waren für ein junges Ehepaar ziemlich gut situiert. Sie besaßen beide eine Hütte, deren Dach das Wasser nur an ungefähr achtzig Stellen durchließ, und sogar eine Küche mit einem großen Herd. Aber diese schönen Dinge waren es nicht, die den Stolz des Ehepaares ausmachten, sondern ein großer eiserner Kessel mit einem Henkel an jeder Seite. Wenige unter den Bauernfamilien konnten sich rühmen, ihr Leben mit solch einem großen Kessel begonnen zu haben. Mit diesem Schatz und obendrein mit Gesundheit begnadet, lag das Leben in den rosigsten Farben vor dem jungen Paare und es war nicht einmal eine allzu große Annahmung, wenn es sich der kühnen Hoffnung hingab, im Laufe der nächsten vierzig Jahre in den Besitz eines wirklichen Kupferkessels gelangen zu können.

Jean hatte einen solchen Kessel in Aussicht, und er hielt es für das Klügste, sobald als nur möglich mit dem Sparen zu beginnen.

Und am Ende des ersten Jahres war es dem jungen Paare durch fortgesetztes Essen von Wallnußbrühe und durch Trinken frischen Quellwassers wirklich gelungen, fünf Sous als Grundkapital für den Ankauf eines Kupferkessels beiseite legen zu können. Das war ja ein wahrer Glücksfall, aber der Krieg zwischen Katholiken und Hugenotten drohte jeden Augenblick auszubrechen.

Und so geschah es. Alle Kalkulationen betreffs des Kupferkessels wurden für lange Zeit über den Haufen geworfen. Gerade um die Zeit, als sich Jean und Marie anschickten, ihren ersten Hochzeitstag zu feiern, sprengte ein großer Trupp hugenottischer Kavallerie an ihrer

Hütte vorbei. In dieser Nacht leuchtete der Himmel im Feuerschein, der von der in Flammen aufgegangenen katholischen Kirche ausstrahlte und der gute alte Pfarrer rettete nur mit vieler Mühe und Not sein gefährdetes Leben in die umliegenden Wälder.

Raum hatte der Hugenottentrupp das Dorf verlassen, so ritt ein Schwarm katholischer Reiter an der Hütte von Jean und Marie vorüber und nahm die beiden in Gewahrsam. Am dritten Tage öffnete sich endlich die Tür ihres Kerkers und der aus den Wäldern zurückgekehrte katholische Pfarrer trat, gefolgt vom Truppenkommandanten, ein.

„Meine lieben Kinder,“ sagte er, „der würdige Feldherr hier hat erfahren, daß ihr in einem sündigen Verhältnisse miteinander lebt, . . . in einer vom Pastor geschlossenen Ehe, also in einem Zustande, der weit verwerflicher ist, als ob ihr überhaupt nicht miteinander verheiratet wäret! Nun aber will ich euch im wahren katholischen Glauben vereinen!“

Dann traute er sie einander an, gab ihnen seinen Segen und sagte, sie wären jetzt frei, nach Hause zurückzukehren und sich ihres Heims zu erfreuen.

„Aber,“ rief Jean verblüfft aus, „das war doch ganz überflüssig! Einmal ist's genug, sollte ich meinen!“

„Es ist klar, Hochwürden,“ sagte der Offizier, „daß dieser stupide Bursche nichts von alledem versteht! Vielleicht wird er es begreifen lernen, wenn Sie ihm sagen, daß er die Heiratstage an Sie augenblicklich zu bezahlen habe, wenn er nicht Bekanntschaft mit meinem Säbel schließen wolle!“

(Fortsetzung folgt.)

fest, da sie zumeist täglich wenigstens zur Bildung der Geschworenenbank erscheinen müssen. Im Frieden kann diese Last von der Bevölkerung getragen werden, ohne daß Nachteile für die Gesamtheit oder den einzelnen besorgt werden müssen. In der gegenwärtigen Zeit hieße dies aber wirtschaftliche Kräfte vergeuden und der Bevölkerung eine Bürde auferlegen, die zu tragen sie kaum imstande wäre.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. September.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Die besten slavischen Völker stehen Schulter an Schulter mit uns. Das soll man in Deutschland nicht vergessen. Manche Entfremdung zwischen den Deutschen und Slaven liegt im Reiche und noch größer war zeitweise der Gegensatz zwischen Slaven und Deutschen in Oesterreich. Wie das gemeinsam fließende Blut die Irrtümer der Vergangenheit fortwäscht, so wollen wir uns in Zukunft der heutigen Tage entsinnen und zwischen beiden Völkern, was immer die Zukunft bringt, das herzliche Vertrauen erhalten, das in diesen großen Tagen entstanden ist.

Auf Grund telegraphischer Mitteilungen von Berliner unterrichteter Stelle schreibt der „Pester Lloyd“: Der Sieg deutscher Truppen in Ostpreußen hat für die russische Wehrmacht katastrophale Folgen nach sich gezogen. Die besiegte russische Armee war dreizehn Divisionen stark; sie bildete daher ein volles Sechstel des dem Zarenreiche in Europa zur Verfügung stehenden Gesamtbeeres. Dieses Sechstel nun ist von den siegreichen Deutschen nach der am 28. d. M. geschlagenen Schlacht völlig umschlossen worden, wodurch sein Schicksal festgelegt erscheint. Durch ein geradezu geniales Manöver ist die geschlagene russische Armee von der deutschen durch Vornahme des rechten und des linken Flügels umfaßt und zum Opfer eines regelrechten Kesseltreibens gemacht worden. Zweihundertfünfzigtausend Russen haben in dem Biered-Hohenstein-Wartenburg-Ortelsburg ihr Sedan gefunden. — Wenn sich diese aus sehr ernsten Quellen stammende, von der deutschen Militärzensur durchgelassene Meldung bestätigt, wird die Katastrophe, von der das Russenheer in den Masurischen Seen ereilt wurde, von ungeheurer Tragweite für die weitere Kriegsentwicklung in Rußland sein, nicht nur weil Rußland ein Sechstel seiner ganzen Streitmacht verloren hat, sondern auch, weil, wenn man sich die russische Kriegsfront von Ostpreußen durch Rußisch-Polen und die von uns jenseits der Weichsel bereits besetzten Punkte über Ostgalizien bis zur Bukovina gezogen denkt, der Verlust der an den Masurischen Seen umzingelten russischen Armee einfach die Amputation des ganzen russischen Flügels bedeutet.

Der bulgarische Generalkonsul in Budapest veröffentlicht eine Erklärung, worin es heißt, König Ferdinand habe ihn wohl beauftragt, anlässlich der an den König von der Universitätsjugend entsandten Huldigungsdepesche den aufrichtigsten Dank des Königs aus ungarische Universitätsjugend zum Ausdruck zu bringen. Jedoch sei die in den Blättern veröffentlichte, mit dem Namen des Königs Ferdinand gezeichnete Depesche eine

Mystifikation, da der König eine solche Depesche nicht abgesendet habe.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der griechische Minister des Außern hat in den letzten Tagen die Meldung von irgend einer Unternehmung der griechischen Armee im Epirus als vollständig unbegründet erklärt. Die griechische Regierung wußte, daß an dem den Epiroten zugeschriebenen Plane, auf Valona zu marschieren, nichts Wahres sei. Gleichwohl hat der Minister des Außern in diesen Tagen Zographos neuerlich dringend empfohlen, darauf zu sehen, daß jede Unternehmung gegen Valona vermieden werde. Zographos erwiderte am 26. d. M., daß er jede Absicht der Epiroten, auf Valona zu marschieren, von sich weise und fügte hinzu, die Epiroten würden die gegenwärtig besetzte Linie nur in dem Fall überschreiten, wenn die Albaner sie angriffen. Er wies auch darauf hin, daß es angezeigt wäre, daß Italien sich bei den Anhängern des Fürsten zu Wied wie bei den Aufständischen dafür verwende, daß sie sich jeder Angriffe auf die Epiroten enthielten.

Tagesneuigkeiten.

(S. M. jüngster Rekrut.) Eine hübsche Geschichte erfahren die „Hamb. Nachr.“ aus Messina: Dort meldete sich eine erhebliche Zahl von Freiwilligen zum Kriegsdienste auf den beiden Kreuzern „Goeben“ und „Breslau“, von denen auch einige angenommen werden konnten. Einem 16jährigen Jungen wurde jedoch eine abschlägige Antwort zuteil. Die Abgewiesenen wurden von Bord gebracht und die beiden Kreuzer gingen einem ungewissen Schicksale entgegen. Kaum waren sie auf hoher See, als plötzlich ein kleiner Regier, der sich im Kohlenbunker versteckt gehalten hatte, auf Deck erschien und sich dem wachhabenden Offizier mit den Worten meldete: „Seiner Majestät jüngster Rekrut.“ Mit Hilfe von viel Seife und bei genauer Besichtigung entpuppte sich der „Regier“ als der kleine 16jährige Schwächling, der nun wohl oder übel an Bord behalten werden mußte und den Durchbruch der Kreuzer mitgemacht hat. Es wird für den braven Jungen eine schöne Erinnerung fürs ganze Leben sein.

(Verräter in der Windmühle.) Das Berliner Tageblatt meldet über die Kämpfe in Ostpreußen: Leider müssen die Unreigen häufig mit Verrat rechnen. Die russische Spionage ist gar zu ausgebreitet, und einzelne vermochten den großen Bestechungssummen nicht zu widerstehen. Bei einem der letzten Kämpfe fiel es unserer Truppenleitung auf, daß die Russen stets über die Bewegungen bestimmter deutscher Regimenter gut unterrichtet waren und gute Gegenzüge anstellten. Da bemerkte ein höherer Offizier, daß sich die Flügel einer hochgelegenen Windmühle stets so drehten, wie sich die Regimenter bewegten, also die Richtung unserer Operationen angaben. Er stellte eine Probe auf die Vermutung an, daß es sich dabei um Signale handle, und die Probe gelang. Nach fünf Minuten drehte der Müller die Flügel seiner Mühle nicht mehr.

(Pariser Preise.) Die Kopenhagener „Politiken“ erzählt: Wir empfangen gestern eine Postkarte von vier jungen Dänen aus Paris. Auf dieser Postkarte stand folgendes: „Einen freundlichen Gruß an Dänemark von vier hungrigen Dänen, im Restaurant in der Rue de Vauc 16. Wir haben heute zehn Franken gezahlt für eine Sardine und einen geräucherten Hering in Öl. Das ist ungeheuer! Aber es sind ja interessante, historische Zeiten.“

mere frisch und rosig wie das jüngste Mädchen aus; und wenn sie an Merceron's Seite durch die Anlagen schritt, war sie für ihn das Sehens- und Bewundernswerteste in dem immerhin schönen Landschaftsbild. Leichtfüßig wie Diana bewegte sie sich im Freien, und er hätte sie immerfort anschauen mögen. In den Abendtoiletten sah sie natürlich feierlicher und würdiger aus, aber immer entzückend. Lady Waring bewunderte die Freundin aufrichtig; und daß sie diese Bewunderung zuweilen aussprechen durfte, darum beneidete Merceron die junge Frau.

„Ich glaube fast, Sie sind ebenso verliebt in Gertrud, wie ich es bin,“ äußerte Lady Waring eines Abends zu Merceron.

„Vielleicht noch mehr,“ entgegnete er lächelnd.

„Und dabei sind Sie zufrieden?“

„Durchaus zufrieden.“

„Um, ich beneide Sie um Ihre überlegene Weisheit, die, bei Bichte besehen, nicht weise ist.“

„Sie meinen, die Gräfin könnte wieder heiraten?“ fragte Merceron mit lebhaftem Interesse.

„Sie wird unbedingt nochmals heiraten,“ nickte Lady Horace.

„Das hoffe ich auch,“ sagte Merceron tief aufatmend.

„Sie sind ein Schelm,“ rief die Dame lachend. „Ich möchte wirklich wissen, in welche Schule Sie seinerzeit gegangen sind, damit ich meinen Kleinen später auch dorthin schicken kann. An Ihrer Bildung müssen die Frauen vorwiegend Anteil gehabt haben; es ist so wichtig, und man sollte diesen Punkt weit mehr betonen, als es im allgemeinen geschieht.“

(Ein Seeräuberschatz entdeckt.) Aus Malatria in Thessalien wird berichtet, daß bei den dortigen Ausgrabungsarbeiten in der Nähe der Küste ein Topf mit goldenen Maria-Theresien-Talern gefunden worden ist. Man vermutet, daß es sich um das Eigentum eines Seeräubers aus früheren Zeiten handelt, der ihn dort vergraben hat, ohne in der Lage zu sein, den Schatz wieder an sich zu nehmen.

(Ist das Sterben schmerzhaft?) Nein! Man kann unbedenklich behaupten, daß sich fast niemand des Augenblickes seines Todes bewußt wird und die Empfindung eines Todes Schmerzes hat. Nicht das Sterben, sondern die vorausgegangene Krankheit ist es, die einzelne Sterbende fast bis zum letzten Augenblick dulden läßt. Aber dann wird auch ihnen das Bewußtsein unmachtet, der Engel des Todes umhüllt ihre Seele mit dichtem Schleier und trägt sie davon. Ich habe in meinem Berufe — schreibt Professor Gwath in Berlin — viele Hunderte von Menschen sterben sehen und an vielen Sterbebetten gefessen; ausnahmslos wiederholt sich dieselbe Erfahrung: bewußt- und schmerzlos gleiten sie in den ewigen Schlaf hinüber. Gebärden, die auf Qual und Schmerz hindeuten, wie der so gefürchtete Todeskampf, das fürchterlich klingende Rasseln über den Lungen, das oft tagelang andauert, erscheinen uns schrecklich; dem Kranken oder Sterbenden sind sie es nicht, weil er sich zumeist bereits in jenem apathischen Zustand befindet, in dem alle Eindrücke in verringerter Energie oder gar nicht mehr empfunden werden. Aber weil sie eine Qual für die Umgebung des Sterbenden sind, sollte man in Krankenhäusern Sorge tragen, daß besondere Sterbezimmer eingerichtet werden. Die Kranken in den allgemeinen Sälen sterben zu lassen und allenfalls bloß einen Schirm vor das Bett zu stellen, ist inhuman und grausam für die anderen. Und was für die Krankheiten gilt, das gilt auch für den Tod durch Unglücksfälle. So weit uns Nachrichten darüber zu Handen sind — es handelt sich um Personen, die wieder ins Leben zurückgerufen wurden — ist das Empfinden im Augenblick des Ertrinkens, des Absturzes, des Verblutens keineswegs auf den Tod gerichtet oder sich einer Todesgefahr bewußt, sondern wird entweder von gleichgültigen oder sogar von angenehmen Vorstellungen, in denen allerlei Vorkommnisse des früheren Lebens mit voller Deutlichkeit auftauchen, eingenommen. Daraus mag sich dann der Mythos entwickelt haben, daß dem Ertrinkenden sein ganzes vergangenes Leben mit Blitzesschnelle in dem Moment des Sterbens an dem inneren Auge vorüberzöge. Ja, selbst von denen, die von einer Kugel plötzlich durch den Kopf geschossen oder unter dem Messer der Guillotine gefallen oder vom elektrischen Funken getötet sind, läßt sich auf Grund physiologischer Erfahrungen mit Sicherheit annehmen, daß ihr Tod völlig schmerzlos erfolgt ist.

(Eine junge Berlinerin), deren Bräutigam erst vor vierzehn Tagen von ihr Abschied genommen hatte, um ins Feld zu ziehen, empfing am Freitag eine Postkarte ihres Bräutigams, die schon wieder aus Beelin datiert war. Er sei leicht verwundet und bereits zurückgebracht worden. Sie könne ihn im Lazaret besuchen. Es war ein inniges und doch schmerzliches Wiedersehen. Die „leichte Verwundung“ war — der

Seine Oper.

Original-Roman von Albert Kurok. — Einzig autorisierte deutsche Übersetzung von A. Geisel.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Indes schienen Merceron's Bemerkungen über den Gegenstand den alten Herrn doch nicht dauernd verstimmt oder gar seine Schätzung von Harveys Fähigkeiten beeinträchtigt zu haben, denn als beide am nächsten Morgen beim Frühstück saßen, meinte er ernsthaft: „Sie sollten ins Parlament eintreten. Ein junger Mann von Ihren Gaben und Fähigkeiten dürfte sein Pfund nicht ungenützt verkümmern und zugrunde gehen lassen. Nur in der Übernahme verantwortlicher Pflichten kommt die Begabung des Menschen zur Geltung.“

Anstatt ins Parlament ging Merceron aber nach dem Frühstück mit den Waring's auf den Forellensichfang, während er den Nachmittag damit verbrachte, für Lady May in der Bibliothek Zitate zu suchen, deren diese junge Dame zur Beteiligung an einem Preiswettbewerb ihres Lieblingsblattes „Die englische Hausfrau“ bedurfte.

Alles in allem verliefen die Tage in dem hübschen Schloßchen sehr friedlich und harmonisch; und zu Merceron's spezieller Befriedigung hatte er reichlich Gelegenheit, die Gesellschaft der Gräfin zu genießen. In diesem stillen, ruhigen Landschloßchen, in der Behaglichkeit des eigenen Heims kamen die vielen lebenswürdigen Eigenschaften der jungen Frau noch weit mehr zur Geltung als in den glänzenden Salons der Hauptstadt und auf den verschiedenen Reisen. In den einfachen weißen Blusen und Kleidern von tadellosem Schnitt sah Lady Gras-

„Bei mir trifft Ihre Annahme nicht zu,“ versetzte Merceron ernsthaft. „Derartige Anlagen werden mit uns geboren, nicht erlernt. Nascitur non fit, sagt der Lateiner. Bret Harte sagt etwas Ähnliches vom Dichter. Denn der Poet ist Mann und Weib und Kind,“ schloß er leicht hin.

Lady Waring schüttelte den Kopf. „Sie sind mitten drin,“ sagte sie nachdenklich, „während ich keinen Grund finde.“

„Mylady sollten schwimmen lernen. Der Forellensichfang wäre günstig für das Experiment,“ schlug Harvey lächelnd vor.

„Ach Gott, wie schwer müssen's doch die Mädchen von heutzutage haben, mit euch Männern zu reden,“ äußerte Lady Waring halb fragend.

„Darüber kann ich mir kein Urteil erlauben, ich bin noch nie mit Mädchen zusammengewesen.“

Lady Waring gab ihn als unverbesserlich auf und kehrte in den Salon zu ihrem Gatten zurück; Harvey folgte ihr langsam und beobachtete das Paar.

„Diese Frau könnte mich zum Nachdenken reizen, wenn ich sie gewähren ließe,“ murmelte er. „Ich werde nachher Mills und seine Kooperation aufs Tapet bringen, dabei vergeht einem das Grübeln.“

Lady May saß inmitten verschiedener Bücherstapel und suchte nach weiteren Zitaten.

„Ich wollte, Sie wären mir noch ein Weilchen behilflich, Herr Merceron,“ schmolte sie, als Harvey an ihr vorüberging. „Jetzt habe ich fünf Werke Byron's durchgesehen und nur acht Zitate gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)

Verlust eines Armes . . . Am anderen Tage empfängt die wieder nach Hause zurückgekehrte Braut noch einen Brief des Geliebten: sie wisse noch nicht die ganze Wahrheit: er habe auch ein Bein verloren. Und nachdem er sie nun selber wieder in ihrer ganzen, frischen Gesundheit gesehen habe, bringe er es nicht übers Herz, ihr Dasein noch weiter an sein zerschossenes Leben zu ketten. Er gebe ihr das Wort zurück, das sie einst dem Gesunden gegeben habe. Und die Antwort des Mädchens? Zwei Stunden später erschien sie wieder im Lazarett in Begleitung eines Standesbeamten ihres Bezirks. Sie setzte es durch, daß sie auf der Stelle mit dem Mann getraut wurde, dem der Heldenkampf fürs Vaterland nur noch die larme Hälfte seines Daseins gelassen hatte.

(Zur Erheiterung.) Nicht nur Köln — wie wir durch den „Evening Standard“ belehrt worden sind — hat aus Furcht vor den feindlichen Luftschiffen der nächtlichen Beleuchtung entsagt (wovon nur die Nächstbeteiligten, die Kölner selbst, in ihrer Verblendung nichts merken), sondern aus „Daily Mail“ und „Temps“ erfahren wir, daß auch Berlin nachts in tiefes Dunkel getaucht liegt und „überhaupt von aller Kultur Europas abgeschnitten ist.“ Der Kaiser aber weiß, trotz aller Behauptungen von seiner Abreise, noch in Berlin, hat sich zum Journalisten verwandelt und schreibt selbst alle Nachrichten. Die „Times“ ihrerseits findet an der langweiligen deutschen Presse hauptsächlich auszusetzen, daß sie nur Amtliches bringe und gar keine Lügen. Zusammengehalten bilden die beiden Berichte eine recht schmeichelhafte Anerkennung für die Wahrheitsliebe des kaiserlichen Journalisten.

(Was ein modernes Riesenheer verzehrt.) Im modernen Krieg sind alle Maßstäbe so ungeheuerlich gegen früher vergrößert, daß man, wenn man sie sich einmal in nüchternen Zahlen vergegenwärtigt, zu geradezu schwindelnden Ergebnissen gelangt. Ganz besonders erstaunlich sind die Zahlen, die man erhält, wenn man die Versorgung eines modernen Heeres mit Lebensmitteln ins Auge faßt. H. Thurn hat in seinem gediegenen Buch über die Verkehrs- und Nachrichtenmittel im Krieg, das gerade jetzt von besonderem Interesse und Wert ist, genauere Berechnungen hierüber aufgestellt. Man berechnet den Tagesbedarf für den Mann auf 1150 Gramm, und zwar 750 Gramm Brot, 200 Gramm Fleischkonserven, 150 Gramm Gemüsekonserven und je 25 Gramm Kaffee und Salz. Des weiteren aber muß man natürlich auch die Tagesrationen für die Pferde in Betracht ziehen. Sie beträgt für jedes Tier 6 Kilogramm Hafer, 2,5 Kilogramm Heu und 1,5 Kilogramm Futterstroh. Vergegenwärtigen wir uns hiernach, was eine Armee an einem einzigen Tage verzehrt. Nehmen wir einmal eine Armee von 50.000 Mann an, zu der 20.000 Pferde gehören, so bedarf dieses Heer für die Menschen täglich 57.500 Kilogramm an Nahrungsmitteln, während der Bedarf für die Pferde auf 200.000 Kilogramm für den Tag anzusetzen ist. Nun würde man ja aber eine Ansammlung von 50.000 Mann kaum ein „Heer“ im Sinne der modernen Riesenkämpfe nennen. Denken wir aber an ein Heer von 150.000 Mann nebst dem dazu gehörigen Pferdmaterial, so wird dieses Heer jeden Tag 172.500 Kilogramm für die Menschen und 600.000 Kilogramm für die Pferde, zusammen also 772.500 Kilogramm an Nahrungsmitteln im Tag verbrauchen. Man wird zugeben müssen, daß dies Zahlen sind, die mit Zug „schwindelnde“ genannt werden müssen. Sie geben eine gewisse Bürgschaft dafür, daß ein moderner Riesenkrieg wohl kaum von langer Dauer sein kann — die Natur selbst verbietet es. Schließlich sei noch die interessante Tatsache mitgeteilt, daß ein einziger Kanalkahn den Bedarf eines ganzen Armeekorps auf ein bis einhalb Tage zu befördern imstande ist.

(Die Romantik auf dem Schlachtfelde.) Felix Dahn erzählt in seinen Erinnerungen an die Schlacht bei Sedan eine hübsche kleine Episode. Er berichtet von den Bildern des Grauens, die er auf dem Schlachtfelde sah, die ihn seltsamerweise nicht erschütterten. „Ich hatte“, so meint er, „als ich das rote Kreuz um den linken Arm schlang, mit festem Vorsatz mich gewappnet wider alles äußere Entsetzen. Aber gegen die weiche Nahrung, die von innen das Herz beschleicht, gewährt auch das Erz dreifachen Vorsatzes keinen Schild. Ich traf auf einen toten preussischen Jäger; er hatte einen Schuß in der linken Seite und mußte, nach ärztlicher Ansicht, noch etwa zehn Minuten bei vollem Bewußtsein gelebt haben; er hatte den Tornister unter das Haupt geschoben und sich auf den rechten Arm gelehnt, der Blick der noch offenen Augen aber war gerichtet auf — die Photographie eines schönen Mädchens in seiner starken linken Hand; er hatte das Bild aus der Brieftasche gezogen, die neben ihm lag, und hatte den Tod erwartet, den letzten Blick auf die geliebten Züge geheftet. Tief gerührt stand ich eine Weile still, dann löste ich das Bild

aus seiner Hand, entnahm aus den bei ihm gefundenen Briefen seinen und des Mädchens Namen und Adresse — ein Städtchen bei Halle — und sandte am Abend Bild und Briefe und einen Bericht, wie ich den Toten gefunden, getreulich an das Fräulein. Es war ein Schreibwerk, das mich sehr ergriff.“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Für Radfahrer.) Das l. l. Landespräsidium für Krain veröffentlicht folgende Kundmachung: Zu militärischen Ordromanzdiensten werden dringend Radfahrer benötigt. Alle jene Radfahrer männlichen Geschlechtes, welche das 17. Lebensjahr vollstreckt haben und freiwillig zu den oberrühnten Diensten bereit sind, werden hiemit eingeladen, sich Samstag den 5. September l. J. um 8 Uhr früh auf dem Sportplatz unter Tivoli mit ihren Rädern einzufinden. Es wird bemerkt, daß für die Räder eine Abnutzungsentschädigung und für die Radfahrer selbst eine Gebühr von 3 K täglich bewilligt werden.

(Zentralaktion des Landesauschusses zur Unterstützung der Familien einberufenen Soldaten.) Lokalausschüsse wurden ferner gebildet in den Gemeinden: Budanje, Slap, St. Peter und Erzeli, Bezirk Nelsberg; Karner Bellach, Bezirk Radmannsdorf; Seisenberg, Bezirk Rudolfswert; St. Margareten, Bezirk Gurtfeld; Lohvica und Bozjatovo, Bezirk Tschernembl; für die Pfarren: Mjisel, Zaplana, Morobiz und Bojsto.

(Die kroatische Advokatenkammer und die Hilfsaktion für die Einberufenen.) Der Ausschuss der Advokatenkammer hat an die Kammermitglieder folgendes Rundschreiben gerichtet: Unter Nr. 426/14 wurde allen Kammermitgliedern die Zuschrift des l. l. Landespräsidiums für Krain vom 24. August 1914, Z. 779/Wob., mitgeteilt, worin unsere Kammer ersucht wird, für die landwirtschaftliche Landeshilfskanzlei, die zwecks Erledigung privatrechtlicher, wirtschaftlicher oder anderer Angelegenheiten der einberufenen Soldaten in Gründung begriffen ist, einige ihrer Mitglieder in Vorschlag zu bringen. Aus den dem Ausschusse auf diese Zuschrift in der kürzesten Zeit zugetommenen Erklärungen geht einmütig hervor, daß die Kammermitglieder bereit sind, in der geplanten Hilfskanzlei mitzuwirken, bezw. unentgeltlich solche Fälle zu übernehmen, die diese Kanzlei den einzelnen Advokaten zuweisen würde. Dies entspricht ganz dem Beschlusse, der vom gefertigten Ausschusse schon in seiner Sitzung am 21. August gefaßt wurde und worin die Überzeugung zum Ausdruck gelangte, daß es jedes Kammermitglied als seine patriotische und Standespflicht erachtet, unentgeltlich Rechtshilfe zu leisten, namentlich in Angelegenheiten der Einberufenen und deren Familien Vorschläge zu erstatten und Auskünfte zu erteilen. In Erledigung der gedachten Zuschrift des l. l. Landespräsidiums verordnete der Ausschuss in seiner am 31. August abgehaltenen Sitzung in die Landeshilfskanzlei natürlich nur eine sehr beschränkte Zahl von Kammermitgliedern zu beauftragen, er teilte aber gleichzeitig mit, daß er bereit sei, erforderlichenfalls in der Kammer selbst noch eine besondere gegenständliche Rechtshilfe namentlich für Laibach zu organisieren. — In der gleichen Sitzung nahm der Ausschuss zur Kenntnis, daß einige Kammermitglieder schon über Einladung in Lokalausschüsse eingetreten sind, und faßte zugleich den Beschluß, allen Herren Kollegen die Indienststellung ihrer Kräfte auch auf dem Lande bei jenen Hilfsorganisationen zu empfehlen, die vom Staate, von Lande und von den Gemeinden zur Unterstützung der Einberufenen und deren Familien ins Leben gerufen werden.

(Der Reichsverein der Bank- und Sparkassenbeamten Österreichs für Kriegsfürsorgezwecke.) Der Vorstand des Reichsvereines der Bank- und Sparkassenbeamten Österreichs hat den Beschluß gefaßt, die diesmonatliche Widerstandsfondsammlung der organisierten Beamenschaft Kriegsfürsorgezwecken zuzuführen. Die bereits abgeschlossene Sammlung ergab den Betrag von 12.000 K, welche Summe an nachstehende Körperschaften wie folgt verteilt wird: Gesellschaft vom Roten Kreuze 2000 K; für die Familien der Einberufenen 3000 K; für Unterstützung Arbeitsloser (zu Händen des Bürgermeisters von Wien) 3000 K; für die freiwillige Rettungsgesellschaft (anlässlich ihrer Mitwirkung an der Verwundetenpflege) 2000 K; für den Arbeiterverein „Kinderfreunde“ (zur Auspeisung der Kinder von Arbeitslosen) 2000 K. Zu dem Gesamtbetrag von 12.000 Kronen hat die Ortsgruppe Laibach die Summe von 41 K aufgebracht, die sich auf die einzelnen Institute wie folgt verteilt: Filiale der Credit-Anstalt 31 K, Filiale der Verkehrsbank 10 K.

(Patriotische Widmung.) Rechtsanwalt Herr Dr. Valentin Krüger hat beim hiesigen Stadtmagistrate den Betrag von 500 K mit der Widmung deponiert, daß dieser Betrag im Einvernehmen mit dem Spender einer Laibacher Familie als Unterstützung zugewendet werde, deren Oberhaupt im gegenwärtigen Kriege fallen oder arbeitsunfähig werden sollte.

(Die Verwundeten in den Wiener Spitalern.) Unter den vom nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz nach Wien gebrachten Offizieren und Mannschafspersonen befinden sich u. a.: Kadettaspirant Franz Frank des JZ 87 (Schrapnellschuß am rechten Unterarm); Leutnant Dr. iur. Fritz Kudmann des JZ 7 (Riß des oberen Oberschenkelmuskels); Einjährig-Freiwilliger Walter Benedek des JZ 3 (Schrapnellschuß am Halse

und an der linken Schulter); Kadett Paul Mandl des JZ 3 (Schrapnellschuß am Halse); Leutnant Josef Kapoc i. d. R. des JZ 97 (Schuß in der linken Hand); Fähnrich Karl Wiedler des GebJZ 3 (Schuß im linken Unterarm); Hauptmann Rudolf Heider des JZ 27 (Schußbruch des linken Oberarmes); Hauptmann Heinrich v. Obereigner des JZ 17 (Schrapnellschuß in beiden Händen); Fähnrich Heinrich Matteredleiner des JZ Nr. 17 (krank); Fähnrich Rudolf Müller des JZ 97 (Schußverletzung in der Kreuzbeingegend); Oberleutnant Maximilian Schober des JZ 9 (Einschuß am rechten Schenkel); Hauptmann Eugen Bregant des JZ 4 (Schuß im linken Unterarm); Kommandant Oberst Adolf Freiherr Stillfried v. Rathenitz des JZ 17 (Schrapnellschuß am rechten Unterarm); Hauptmann und Regimentsadjutant Thomas Klimann des JZ 17 (Bruch der rechten Fibula); Leutnant Franz Hanaustra des JZ Nr. 5 (Schuß im linken Oberschenkel); Leutnant Michael Jungert des JZ 27; Oberleutnant Viktor Caravina des JZ 5 (zwei Weinschüsse am linken Fuß); Feldwebel Franz Winnich des JZ 4 (Bruch des rechten Mittelfußknochens); Oberleutnant Richard Walland des JZ Nr. 27 (krank); Korporal Otto Spittal des JZ 47 (Schuß im linken Unterarm); Hauptmann Walter Vogel des JZ 5 (Schrapnellschuß in der linken Ferse); Korporal Otto Jakob des JZ 4 (Atropinvergiftung).

(Helfet unseren Soldaten!) In den Spitalern wird eine ungeheure Menge von Obst- und Gemüsekonserven benötigt werden. Es ist Pflicht jedes Mitbürgers, an der Beschaffung dieser Konserven (Marmelade, Dunstobst, Gelee, Fruchtast, eingedochtes Gemüse, Dörrengemüse), welche als Nahrungs- und Labemittel in der Krankenlücke eine große Rolle spielen, mitzubelfen. Um diese Konservierung möglichst rationell und im größeren Stil zu betreiben, aber auch jedem einzelnen Mitbürger die Möglichkeit zu bieten, sein Scherlein beizutragen, hat sich ein Lokalkomitee gebildet, welches das Einmachen der Früchte und Gemüse unter der Mithilfe freiwilliger Mitarbeiterinnen besorgen wird, und als Spenden alle die zur Konservierung nötigen Zutaten erbittet. Wir benötigen, um das erwähnte, zweifellos höchst wohlthätige Unternehmen zur Ausführung zu bringen, eine große Menge Obst, insbesondere Zwetschen, Pflaumen und Birnen. Mit der Zufundung der Obstspenden wolle man mit 10. September beginnen. Lokalitäten hat uns die Haushaltungsschule des Ursulinerinnenklosters zur Verfügung gestellt. Sendungen sind daher an die Haushaltungsschule des Ursulinerinnenklosters in Laibach zu richten. Wir bitten weiters darum, Kinder anzueifern, Beeren (Himbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren) zu suchen und uns zur Verfügung zu stellen. Wir alle wollen dem edlen Werke unsere Mithilfe leihen, gilt es doch, unseren tapferen Soldaten, unseren Söhnen, Brüdern, Männern, eine Linderung zu verschaffen. Laibach, am 1. September 1914. Für das Komitee: Franz P o v o s e, Kommerzialrat, Präsident der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter; M. H u m e l, Landes-Obstbaulehrer.

(Hansfrauen!) Die diesjährige Obst- und Gemüseernte ist ungewöhnlich reich. Obst und Gemüse kommen in Massen billig auf den Markt. Benützet die Gelegenheit, füllet Eure Vorratskammern! Obst und Gemüse werden in diesem Winter ein wichtiges Nahrungsmittel sein. Jeder Sorge zunächst für sich selbst. Konserviert durch Dörren und Einkochen Gemüse und Obst (auch Fallobst), jeder nach seinen Kräften und Kenntnissen. Wer sich mit Vorrat versieht, wird den Markt entlasten. Wer mehr als seinen Bedarf deckt, wird Kranken und Hungernden helfen können. — Die Frauenhilfsaktion im Kriege, Sektion Obst und Gemüse.

(Wiederaufnahme des gesamten Zivilgüterverkehrs auf den Linien der l. l. priv. Südbahngesellschaft.) Am 1. September 1914 wird auf sämtlichen österreichischen und ungarischen Linien der l. l. priv. Südbahngesellschaft (mit Ausnahme der Linie Savski Marof-Sisak) und auf allen von der l. l. priv. Südbahngesellschaft (österreichische und ungarische Linien) betriebenen Lokal- und Pachtbahnen der gesamte Zivilgüterverkehr sowohl im Verkehre der Stationen dieser Linien untereinander, als auch im Wechselverkehre mit allen Stationen der Linien der l. l. Staatsbahndirektionen Innsbruck, Linz, Olmütz, Pilsen, Prag, Villach, Wien, der l. l. Nordwestbahndirektion, der l. l. Direktion für die Linien der Staatsbahngesellschaft, der l. l. Direktion für die Böhmisches Nordbahn, der ausschl. priv. Buschtehader Eisenbahn, der l. l. priv. Auffsig-Teplitzer-Eisenbahn, der l. l. priv. Eisenbahn Wien-Aspang und Schneebergbahn, der Niederösterreichischen Landesbahnen, der Wiener Lokalbahnen, der Friedländer Bezirksbahnen, der Salzkammergut-Lokalbahn, der Zillertalbahn, der Győr-Sopron-Ebenfurter Eisenbahn und der Strecken: Eger-Asch, Eger-Schoppenhof der königlich bayerischen Staatsbahnen, unter folgenden Beschränkungen wieder aufgenommen: 1.) Die Annahme und Beförderung erfolgt nur nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Betriebsmittel und Züge, und zwar bei Wagenladungen erst im Zeitpunkte der erfolgten Bereitstellung der Wagen. 2.) Zur Verladung können nur für Militärtransporte nicht geeignete Wagen beigelegt werden. 3.) Die Eisenbahnen sind nicht verpflichtet, Güter, die tarifmäßig in bedeckten Wagen zu befördern sind, in solche zu verladen. Bahneigene Decken werden nur nach Tüchtigkeit beigelegt. Für die Verwendung solcher Decken wird die tarifmäßige Deckenmiete erhoben. Bei Verwendung offener oder nach Tüchtigkeit mit Decken versehener Wagen haften die Eisenbahnen nicht für Schäden, die aus den mit dieser Beförderungsart für das Gut verbundenen Gefah-

ren entstehen können. 4.) Zu den reglementarischen Lieferfristen werden nachstehende Zuschlagsfristen festgesetzt: Für Güter und lebende Tiere eine Zuschlagsfrist von acht Tagen für angefangene 200 Kilometer, für Frachtgüter eine Zuschlagsfrist von 14 Tagen für angefangene 200 Kilometer. (Auf den ungarischen Linien gelten die in Ungarn kundgemachten Zuschlagsfristen zu den reglementarischen Lieferfristen.) 5.) Tritt die Notwendigkeit ein, diesen Verkehr einzustellen, so wird mit den in den Versandstationen noch lagernden oder unterwegs angehaltenen Gütern nach den Bestimmungen der „Kundmachung, betreffend Einstellung, bezw. Einschränkung des Zivilverkehrs“, Absatz b, verfahren. — Ferner wird zwischen sämtlichen Stationen aller österreichischen und ungarischen Linien der k. k. priv. Südbahngesellschaft (mit Ausnahme der Linie Savski Marof-Sisak) und den Stationen der von der k. k. priv. Südbahngesellschaft (österreichische und ungarische Linien) betriebenen Lokal- und Nachtbahnen im Wechselverkehr mit den Stationen der k. k. ungarischen Staatsbahnen (mit Ausnahme jener der Betriebsleitungen Szeged, Szabadka, Pecs und Temesvar) der Güterverkehr und der Frachtgutverkehr in Wagenladungen unter den in den vorstehenden Punkten 1 bis 5 angeführten Beschränkungen bis auf weiteres aufgenommen. — Güterverkehr nach Italien. Im Verkehr nach Italien werden sowohl Güter als auch Frachtstückgüter und Frachtgüter in Wagenladungen unter den in den vorstehenden Punkten 1 bis 5 angeführten Beschränkungen zur Beförderung angenommen. Frachtgüter in Wagenladungen sowie Gegenstände über sieben Meter Länge oder über 750 Kilogramm Einzelgewicht werden zur direkten Beförderung nach Italien nur angenommen, wenn zur Verladung italienische Wagen zur Verfügung gestellt werden können. Ist die Beistellung solcher Wagen nicht möglich, so erfolgt die An-

nahme zur Beförderung nur mit einem bis zur Grenzstation als Bestimmungsstation lautenden Frachtbrief. In der Grenzstation hat der frachtbriefmäßige Empfänger auf seine Kosten die Umladung in einen italienischen Wagen sowie die Neuauflage zu besorgen.

— (Teilweise Aufnahme des Schnellzugsverkehrs auf der Südbahn.) Von morgen an werden auf der Südbahn folgende Schnellzüge verkehren: Linie Wien-Triest: Zug Nr. 1, 2, 5 und 6: Zug Nr. 2 ab Triest um 8 Uhr 10 Minuten vormittags; Zug Nr. 6 ab Triest um 8 Uhr 45 Minuten nachmittags; Zug Nr. 5 an Triest um 9 Uhr 15 Minuten vormittags; Zug Nr. 1 an Triest um 9 Uhr 10 Minuten nachmittags. Im Anschlusse an diese Züge verkehren auf der Linie Triest-Nabresina-Cormons die Schnellzüge 24/1005 ab Triest um 8 Uhr 35 Minuten vormittags und 1006/25 an Triest um 8 Uhr 42 Minuten nachmittags. Zug Nr. 24/1005 verkehrt erst ab 5. September 1914. Näheres ist aus den Fahrplanplakaten zu ersehen.

— (Beginn des meteorologischen Herbstes.) Mit 1. September hat der Sommer sein Ende erreicht, der meteorologische Herbst hat seinen Anfang genommen. Der letzte Monat des Sommers, der August, hat heuer seine Schuldigkeit als Weinlocher vollaus getan, er hat fast ausschließlich sonnige Tage gebracht und die Hundstagshitze, die am 24. August hätte enden sollen, hat heuer eine Verlängerung erfahren um sieben Tage. Der meteorologische Herbstansatz ist in unseren Gegenden häufig von Wetterstürzen begleitet, das Volk sagt: „Die Gewitter gehen heim.“

— (Die Rigorosen und Staatsprüfungen für die Juristen.) Das Dekanat der juristischen Fakultät in Wien bringt durch Anschlag einer Kundmachung den Studierenden zur Kenntnis, daß die Rigorosen

und die drei theoretischen Staatsprüfungen an der juristischen Fakultät der Universität in Wien im Wintersemester 1914/15 zu den gewöhnlichen Zeiten werden abgehalten werden.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Loitsch (40.383 Einwohner) fanden im zweiten Vierteljahr l. J. 58 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 342, die der Verstorbenen auf 179, darunter 54 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 23, von über 70 Jahren 39 Personen. An Tuberkulose starben 45, an Lungenentzündung 10, an Keuchhusten 3, durch zufällige tödliche Beschädigung 5 und durch Selbstmord 2 Personen; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Die öffentliche Mädchen-Handelschule des Institutes der Englischen Fräulein in Meran) beginnt am 9. d. M. mit dem Unterrichte. Anmeldungen können bis dahin bei der Institutsvorsteherin bewirkt werden. Der Unterrichtsplan erfährt durch die kriegerischen Ereignisse weder eine Einschränkung noch eine Änderung. Zu gleicher Zeit wird das Pensionat eröffnet und regelmäßiger Unterricht erteilt werden.

— (Schadenfeuer.) Am 28. v. M. nachmittags brach im Hause des Kleinschlers Franz Maslo in Dornegg ein Schadenfeuer aus, welches das Haus samt den Stallungen und den darin untergebrachten Futtermitteln einscherte. Der Schaden beträgt 1300 K, die Versicherungssumme 800 K. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Das Feuer wurde von den Ortsbewohnern und der freiwilligen Feuerwehr von Ilhrisch-Feistritz lokalisiert.

— (Böhmische Industrialbank.) Der Geldeinlagenfalbo betrug Ende v. M. 74,943.840 K 4 h.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Aus der gestrigen Sonderausgabe wiederholt. Siegreiche Kämpfe in Galizien und in Russisch-Polen.

Wien, 2. September. Die einwöchentliche erbitterte Schlacht im Raume Zamosc-Sydzowce führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Aussenberg. Es wurden Scharen von Gefangenen gemacht und bisher 160 Geschütze erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzuge über den Bug.

Auch bei der Armee Dankl, die nun Lublin angreift, ununterbrochene Erfolge.

Ostgalizien, Lemberg noch in unserem Besitze. Gleichwohl dort Lage gegenüber dem stark überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer.

Die Festung Givet gefallen.

Berlin, 2. September. Aus dem Hauptquartier wird von heute gemeldet: Die Festung Givet ist am 31ten August gefallen.

Bevorstehende Verlegung des Sitzes der französischen Regierung nach Bordeaux.

Rom, 2. September. „Giornale d'Italia“ meldet aus Athen: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Paris dürfte die französische Regierung im Laufe einiger Tage, vielleicht sogar schon morgen, ihren Sitz nach Bordeaux verlegen.

Ein deutscher Aeroplan über Paris.

Paris, 2. September. Die „Agence Havas“ meldet via Rom: Gegen 6 Uhr abends erschien ein deutscher Aeroplan über Paris und warf zwei Bomben ab. Die eine explodierte in der Hannoverstraße in der Nähe der L'Avenue de l'Opera und verursachte geringfügigen Schaden. Die zweite fiel, ohne zu explodieren, in der Rue Mail auf das Dach eines vierstöckigen Hauses, das sie durchschlug. Sie verursachte aber nur kaum bemerkenswerten Schaden. Die Bombe wurde in einer kleinen Stube des obersten Stockwerkes gefunden. Sie ist kegelförmig und 8-20 Zentimeter groß.

Die neuesten Nachrichten.

Österreich-Ungarn.

Wien, 2. September. Die Nachrichten von den glänzenden Siegen der Armeen Dankl und Aussenberg in der

Millionenschlacht auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurde in den ersten Abendstunden durch spätere Abendblätter und Sonderausgaben bekanntgegeben und rief in allen Teilen der Hauptstadt die freudigste Genugtuung hervor. Die Abendblätter schreiben, daß nach Tagen ungeheurer Spannung die Nachrichten über die glänzenden Siege der österreichisch-ungarischen Armee alle Herzen vor Freude schlagen machen. Es wird die Zuversicht gestärkt, daß die noch bleibende Aufgabe mit gleichem Erfolg gelöst werden wird.

Die Zahl der gefangen genommenen Russen.

Budapest, 2. September. Wie die „Budapester Korrespondenz“ meldet, ist die Zahl der von unseren Truppen gefangen genommenen Russen größer, als ursprünglich angenommen wurde. In Ungarn allein befinden sich 8500 Gefangene in Gewahrsam.

Anerkennung der Haltung der österreichischen Rumänen.

Budapest, 2. September. Das Ungar. Korrespondenz-Bureau meldet: Bukarester Blättermeldungen zufolge richtete Ministerpräsident Graf Tisza an den k. und k. Gesandten Grafen Czernin ein Telegramm, in dem es unter anderem heißt: Es gereicht mir zur größten Freude, daß ich die Nachricht bestätigen kann, wonach die gesamte rumänisch sprechende Bevölkerung Ungarns mit patriotischer Begeisterung an dem Kampfe teilnimmt, den wir im Interesse der Ordnung, der Zivilisation und der Freiheit Europas führen. Unsere Rumänen bleiben hinter niemandem zurück in dem heldenmütigen Eifer, welcher die gesamte Bevölkerung der Monarchie um den Thron und um das angegriffene Vaterland vereinigt. Die verjüngte Monarchie tritt in eine neue Ära, in die Ära des gegenseitigen Vertrauens und der uns alle verbindenden Sympathie.

Deutsches Reich.

Die französische Mittelarmee zurückgeworfen.

Berlin, 2. September. Der Große Generalstab teilt mit: Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, etwa zehn Armeekorps, wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Französische Vorstöße aus Verdun wurden abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechtes bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht über in der Mitte der Truppen. Generalquartiermeister von Stein.

Dum-dum-Geschosse.

Berlin, 2. September. Das Wolff-Bureau meldet: Unsere Armeen nahmen, wie schon berichtet, gefangenen Franzosen und Engländern bei 1000 Infanteriepatronen mit vorne tief ausgehöhlten Geschosspitzen ab. Die Patronen befinden sich teils noch in der mit dem Fabrikstempel versehenen Packung. Die maschinengemäße Ein-

richtung dieser Geschosse ist durch Zahl und Art unzweifelhaft festgestellt. In den Forts Longwy wurde eine derartige Maschine vorgefunden. Die Patronen wurden also von der Heeresverwaltung in dieser Form geliefert. Gefangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen als Munition für ihre Pistolen ebenfalls derartige Geschosse geliefert worden seien. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-dum-Geschosse. Während in Frankreich und England in grober Verletzung der Genfer Konvention derartige Geschosse zugelassen werden, deren Verwendung das Merkmal barbarischer Kriegführung ist, beobachtet Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau. Im gesamten deutschen Heere werden keine Dum-dum-Geschosse verwendet.

Das Vorgehen der Franzosen im Elsaß.

Straßburg, 2. September. Der Korrespondent der „Straßburger Post“ berichtet aus Colmar über das rigoreuse Vorgehen der Franzosen in bewegten Worten. Bezüglich der zahlreichen Verhaftungen von Beamten und Altdeutschen wird im Berichte festgestellt, daß die französischen Truppen mit fertigen Verhaftungslisten in die Dörfer kamen, wobei der fattsam bekannte Maler Jean Jacques Balz, genannt „Hansi“, die traurige Rolle eines Angebers und Verräters spielte. Leute in den Dörfern, die Hansi täglich in der Uniform eines französischen Infanteristen gesehen haben, erfüllte die Rolle dieses Vaterlandsverrätters mit Abscheu. Die Franzosen waren im festen Glauben, daß sie Elsaß nicht mehr verlassen müßten. Sie hielten unter theatralischen Ansprüchen auf dem Turm von Türheim die französische Fahne, stellten die Uhr auf französische Zeit, regelten die Verkaufspreise, verboten der Bevölkerung das Verlassen der Dörfer, das Lichtanzünden usw. Die Franzosen benahmen sich überhaupt so mißtrauisch, daß das Erscheinen der ersten Bichelhauben als wahre Erlösung betrachtet wurde.

Der wahre Hergang der Dinge in Löwen.

Berlin, 2. September. Das „Berliner Tageblatt“ gibt einen Bericht des „Nieuwe Rotterdam Courant“ wieder, worin der Maastrichter Korrespondent dieses Blattes über den wahren Hergang der Dinge in Löwen folgendes berichtet: Dienstag etwa um 11 Uhr abends, während die Stadt durch verhältnismäßig wenig Landwehr- und Linientruppen besetzt war und lange Truppentolonnen sowie ein Munitionszug durch die Stadt zogen, wurde plötzlich aus einem Hause gegenüber dem Bahnhof, wo der Stadtkommandant und der Stab untergebracht waren, geschossen. Bald darauf fielen Schüsse aus den Nachbarhäusern. Das Schießen pflanzte sich im Augenblick von Haus zu Haus und von Straße zu Straße fort. Die Soldaten fielen in nicht zu zählender Menge. Viele wurden verwundet. Der Pferdetrain wurde getötet oder ging durch. Deutlich sah ich Schüsse eines Maschinen-

gewehres in den Spiegelfenstern des Bahnhofes. Die Untersuchung ergab, daß das Maschinengewehr im 3. Stock eines gegenüberliegenden Hotels aufgestellt war.

Eine Kriegsdenkschrift der deutschen Katholiken.

Köln, 2. September. Die „Kölnische Zeitung“ bringt eine von mehreren hervorragenden Führern der deutschen Katholiken veranlaßte Kriegsdenkschrift an das Kardinalkollegium in Rom. Es wird darin die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß Recht und Gerechtigkeit auf Seiten Deutschlands stehen, und betont, daß dem deutschen Weißbuch von keiner Seite auch nur die geringste Ungerechtigkeit nachgewiesen werden konnte und von keiner Seite eine Ergänzung versucht wurde, welche dem Wilde eine andere Farbe hätte geben können.

Frankreich.

Die Pariser Forts.

Frankfurt a. M., 2. September. Dem römischen Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ hat ein italienischer Generalstabshauptmann mitgeteilt, er wisse nach guten Informationen, daß die Pariser Forts nur von geringem Werte seien. Sie seien insgesamt vor dem Jahre 1886 gebaut worden. Die Werke beständen nur aus Erde und Backsteinen und seien unmodern.

Der Geist und die Verfassung des französischen Heeres.

Paris, 2. September. Der „Matin“ veröffentlicht einen Brief eines französischen Soldaten, der wahrscheinlich in einem befestigten Lager liegt. Darin werden interessante Schlaglichter auf den Geist und die Verfassung des französischen Volkes geworfen. Unter anderem heißt es im Brief: Den Soldaten wird die Zuversicht in die Zukunft eingestößt. Es gibt aber zwei Umstände, die uns mißfallen. Wenn unsere Bataillone in Eilmärschen und unter Strapazen durch Ortschaften kamen, zeigten die Leute immer ernste Gesichter, traurige Blicke, finstere Stirnen und führten die Taschentücher an die Augen. Es gehe doch kein Leichenzug vorbei, meinten die Soldaten. Die Soldaten hätten mit Stolz und Freude in den Krieg ziehen können, mit einem Lächeln selbst im Tode. Dieses wollen wir aber auch bei anderen sehen. Wer weint, soll drinnen bleiben. Die Kruppen brauchen beim Durchzug freudig zuversichtliche Begrüßung. Ferner bedrückten die Soldaten die schwächlichen blassen Kinder, welche wie hungrige Hunde nach den Resten der Mahlzeiten haßten. In den Quartieren fallen Reichen unglücklicher Frauen auf, welche die Reste der Mahlzeiten und weggeworfene Brotstücke zusammenklauben. Wir fragen: Gibt es denn in Frankreich keine öffentliche Armenunterstützung mehr, keine Liebesgaben, kein Geld? Wir marschieren froh und mutig, aber wir verlangen, daß es nicht mehr vor uns Frauen gibt, die weinen, und hinter uns Kinder, die hungern.

Bulgarien.

Zunehmende Erregung.

Sofia, 1. September. Den Blättern zufolge wurde die Bardar-Brücke bei Gimendze von mazedonischen Re-

volutionären vollständig zerstört. Infolge unaufhörlicher Verfolgungen der Mazedonier seitens der serbischen Behörden beginnt die Gärung unter der Bevölkerung gefährliche Formen anzunehmen, so daß weitere Attentate zu erwarten sind. — Die „Kambana“ wendet sich gegen die unaufhörlichen Aufforderungen der russischen Panflavisten, Bulgarien möge Rußland zu Hilfe kommen und sagt, alle diese Hilfsrufe könnten höchstens die russischen und serbischen Werkzeuge in Bulgarien rühren. Das bulgarische Volk wird dagegen ein kaltes, verschlossenes Herz bewahren. Die bulgarische Selbstverleugnung gehe nicht so weit, daß sie Bulgarien selbst das Grab gräbt, wie dies die endlosen russischen Aufrufe verlangen.

Zur Papstwahl.

Rom, 2. September. Der „Tribuna“ zufolge hat Kardinal Maffi bei der ersten Abstimmung im Konklave etwa 30 Stimmen erhalten, der Rest der abgegebenen Stimmen sei für Gaspari und Pompili abgegeben worden, wobei auf Gaspari mehr Stimmen entfallen seien. Bei der zweiten Abstimmung haben sich die Wahlergebnisse sehr wenig geändert.

Rom, 2. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Kardinal Merciere wird sich sofort nach Beendigung des Konklaves nach Mecheln zurückgeben. Er wird den preußischen Gesandten beim Heiligen Stuhl um freies Geleite über die deutschen Linien ersuchen.

Rom, 2. September. „Giornale d'Italia“ meldet: Bei den heute vormittags vorgenommenen Abstimmungen des Konklaves erhielt Kardinal Maffi in der ersten wie in der zweiten Abstimmung 30 von 58 abgegebenen Stimmen, während für Ferata 18 Kardinale stimmten. Bekanntlich ist zur Wahl eine Zweidrittelmajorität erforderlich. Das Blatt meint, das Ergebnis dieser beiden Wahlgänge weise auf die Geschlossenheit der Partei Maffis hin, scheinbar aber auch anzudeuten, daß es für Maffi nicht leicht sei, eine größere Stimmenzahl zu erlangen, so daß der Gedanke an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß es nicht möglich sein könnte, eine Vereinigung auf den Namen Maffi zu erreichen. Aber, so schließt das Blatt, das sind reine Vermutungen.

Albanien.

Rom, 2. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Valona unter dem 1. d. M.: Die ersten Abteilungen der Aufständischen sind unter Vorantragung einer türkischen Fahne friedlich in die Stadt eingezogen. Die anderen Abteilungen lagern in den Vororten. Es haben sich keinerlei Zwischenfälle ereignet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funter.

(Landes- und Frauenthilfsverein vom Roten Kreuz für Krain.) Für das Rote Kreuz: Weitere Sammlung der Frau Landeshauptmann Dr. Susteršič per 2689 K 70 h, und zwar: Mathilda Majdič, Krainburg, 100 K; Franz Hieršche, Pfarrer in Ratschach, 3 K; Spar- und Vorschufkassa in Dornegg, 50 K; Simon Zupan, Pfarrer, 20 K; Rudolf Graf Margheri, Altenburg, 100 K; Josef Plantarič, Pfarrer in Dobrova, Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1914 4 K; Spar- und Vorschufkassa in St. Gotthard 5 K; Johann Lavrenčič, Kanonikus in Stein, 10 K; Anton Vesec, Bürgermeister in St. Veit bei Laibach, 20 K; Selbsthilfs-genossenschaft in Laibach 300 K; Spar- und Vorschufkassa in Neudegg 10 K; Josef Potolar, Pfarrer in Neumarkt, 5 K; Spar- und Vorschufkassa in Reifnitz 50 K; Dr. Josef Červený, Distriktsarzt in Zirknitz, 10 K; Spar- und Vorschufkassa in Bloke 20 K; Spar- und Vorschufkassa in Hrenovitz 20 K; Dr. Eugen Lampe, Landesauschussmitglied, 20 K; Spar- und Vorschufkassa in Kropp 3 K; Franz Drobnik, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter in Neudorf, 5 K; Franz Hönigman, Dechant, Oberlaibach, 5 K; Georg Sterk, Großkaufmann in Weinitz, Valentin Jabret, Pfarrer in St. Veit bei Laibach, 10 K; Spar- und Vorschufkassa in St. Veit bei Laibach 10 K; Karl Štulj, Landtags-

abgeordneter, Sammlung in Niederdorf bei Reifnitz 170 K; Vorschufkassa Hl. Kreuz bei Landstraß 10 K; Josef Ritter v. Bogacnik, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter in Podnart, 40 K; Dr. Josef Mantuani, Direktor des Landesmuseums in Laibach, 20 K; Spar- und Vorschufkassa in St. Lamprecht, 30 K; Peter Hauptman, Pfarrer i. R., Altenmarkt bei Laas, 30 K; Spar- und Vorschufkassa in Leschach bei Neumarkt 5 K; Dr. J. Benedik, Distriktsarzt in Belbes, 20 K; Gewerbe-Kredit-Genossenschaft in Laibach 10 K; Spar- und Vorschufkassa in Seisenberg 50 K; Spar- und Vorschufkassa in Tomiselj 10 K; Dr. Viktor Gregorič, Distriktsarzt in Ill. Feistritz, 10 K; Karl Treven, Kaufmann in Idria, 20 K; Vorschufkassa in Seisenberg 100 K; Spar- und Vorschufkassa in Kove 5 K; Spar- und Vorschufkassa in Weissenstein 20 K; Spar- und Vorschufkassa in Obertuchain 5 K; Simon Žužel, Pfarrer in Bodice, 25 K; Franz Dvogan, Propst in Möttling, 20 K; Davorin Bukšinič, Verwalter in Möttling, 4 K; Margarethe Vilfan in Jezice 20 K; Albert Kette, Besitzer in Belbes, 30 K; Dr. Julius Dereani in Stein 10 K; Spar- und Darlehenskassenverein in Altlag 25 K; Spar- und Darlehenskassenverein in Gottschee 25 K; Spar- und Vorschufkassa in Aich 10 K; Spar- und Vorschufkassa in Flödnigg 10 K; Franz Kaver Goli in Idria 20 K; Vorschufkassa in Oberloitsch 5 K; Johann Dgrin, gefamelt in der Gemeinde Rudnik 174 K 40 h; Pfarre Bresowitz durch das Pfarramt 200 K; Tischgesellschaft im Kaffeehaus Pitel in Unt. Schischka 1 K 20 h; Paul Belfavrh in Laibach 10 K; Bürgermeisterrat in St. Veit bei Laibach, Sammlung von 455 K 10 h; Mädchen-Marienverein in St. Veit bei Sittich, Sammlung von 250 K.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Zustand des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Includes daily data for 2nd, 3rd, and 4th of September and a summary of the day's temperature range.

Richtigstellung

der von seiten der Firma J. Paulin, Nova ulica Nr. 3, in der „Laibacher Zeitung“ vom 2. o. gebrachten Erklärung.

Ich bringe hiemit der Öffentlichkeit zur Kenntnis, daß ich meinen Posten bei der obgenannten Firma über eigenes Verlangen aus dem Grunde verlassen habe, nachdem mir Herr Paulin meinen gebührenden Verdienst nicht voll auszahlen wollte und sind meinerseits bereits gerichtliche Schritte unternommen worden. — Nachdem ich nunmehr die best renommierte, reelle und in jeder Kohlenorte leistungsfähige Kohlen-Engroß-Firma Franz Uher in Laibach, Selenburgova ulica Nr. 4, mit bestem Erfolge vertritt, ist die plumpe Erklärung der Firma Paulin nur auf Konkurrenzneid zurückzuführen. — Ich habe zur Wahrung meiner persönlichen Ehre die nötigen Schritte unternommen.

Anton Zupan, Vertreter Linhartova ulica 16.



Monatzimmer

in der Nähe der Realschule sucht für 15. September Rudolf Reichl, Lehrer, dzt. Altrohla, Karlsbad, Hauptstraße 108. 3378 1

Kundmachung.

Die am 9. März 1914 stattgefundene Generalversammlung der Portland-Zementfabriks-Aktiengesellschaft Lengsfeld hat die Reduktion des Gesellschaftskapitals von K 3.000.000— auf K 750.000— durch Zusammenlegung von je vier Aktien à K 250— Nominale zu einer Aktie à K 250— Nominale beschlossen.

Dieser Beschluß wurde mit Erlaß des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 23. Juli 1914, Z. 24.273, genehmigt.

Es werden hiemit die Gläubiger der Portland-Zementfabriks-Aktiengesellschaft Lengsfeld im Sinne des Artikels 243 des österreichischen Handelsgesetzes aufgefordert, sich bei der Gesellschaft zu melden.

Wien, den 29. August 1914.

Der Verwaltungsrat der Portland-Zementfabriks-Aktiengesellschaft Lengsfeld.

Zur 5. Klasse der 2. k. k. österr.

Klassenlotterie

Ziehung vom 9. September bis 15. Oktober 1914

64.000 Gewinne im Gesamtbetrage K 18,356.200

offertiert noch in beschränkter Anzahl Lose 1/10, 1/5, 1/2, 1/1 gegen Einsendung von K 25—, K 50—, K 100—, K 200—.

Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie WILHELM KRAUS

Wien, I., Hohenstaufengasse 10.

Voranmeldungen für die nächste (dritte) Klassen-Lotterie werden entgegen-genommen. 3333 2—2

Razglas.

Na prošnjo ljubljanskih lekarnarjev in službujočih farmacevtov z dne 24. avgusta 1914 dovoljuje podpisani mestni magistrat na podlagi min. razpisa z dne 7. avgusta 1914, št. 5892/S, oziroma razpisa c. kr. deželne vlade z dne 12. avgusta 1914, št. 24.225, sledeče olajšave v njih obratovanju, to pa izrecno le za čas izvanrednih razmer vsled vojske in do preklica:

- 1.) Nočno in nedeljsko službo opravljata tedensko le dve lekarni. Vrstili naj bi se takole: v nedeljo 6. septembra 1914 pričneta službo lekarni Sušnik in Bohinec, drugo nedeljo lekarni Piccoli in Prochazka, tretjo nedeljo lekarni Trnkóczy in Leustek.
 - 2.) Lekarne, ki nimajo nočne službe, se zapirajo ob osmih zvečer, ostali dve pa ob devetih.
 - 3.) Lekarne, ki imajo nedeljski počitek, se zapirajo opoldne.
 - 4.) Na praznike popoldne imata le oni dve lekarni službo, ki imata tisti teden nočno službo, dočim se ostale zapre opoldne.
- Lekarne, ki so zaprte, morajo na dobro vidnih, ob nastopu mraka dobro razsvetljenih lepakih na vratih označiti imena in kraj lekarn, ki ta čas izvršuj jo službo. Lekarne, ki imajo nočno službo, morajo to tudi z dobro vidnim lepakom označiti na vratih. V vseh lekarnah mora tudi čez dan biti na vidnem kraju lepak, ki kaže, katere lekarne imajo tisti dan nočno službo, ozir. nedeljsko ali prazniško službo. Vsak lekarnar, čigar lekarna je odprta, je dolžan zdravila, ki se zapisujejo na račun javnih zakladov, dajati tudi tedaj, če je oddaja zdravil izročena drugim lekarnam. Občinstvo upošteva naj težkoče, ki so nastale vsled pomanjkanja moči v lekarnah, ter naj si preskrbi zdravila tekom dneva in le v resnično nujnih slučajih v nočnem času.

Mestni magistrat v Ljubljani

dne 31. avgusta 1914.

Z. 16.141

Kundmachung.

Über Ansuchen der Apotheker und Pharmazeuten in Laibach vom 24. August 1914 um Erleichterungen im Apothekerdienste mit Rücksicht auf den eingetretenen Mangel an Arbeitskräften, genehmigt der gefertigte Stadtmagistrat auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 7. August 1914, Z. 5892/S, bzw. des Erlasses der k. k. Landesregierung vom 12. August 1914, Z. 24.225, nachfolgende Erleichterungen, und zwar ausdrücklich nur für die Zeit der außerordentlichen Verhältnisse infolge des Kriegszustandes und bis auf Widerruf:

- 1.) Den Nacht- und Sonntagsdienst versehen wöchentlich je zwei Apotheken in nachfolgender Reihenfolge: Sonntag den 6. September 1914 beginnen die Apotheken Sušnik und Bohinec, den folgenden Sonntag Piccoli und Prochazka, den dritten Sonntag Trnkóczy und Leustek.
 - 2.) Die Apotheken, welche nicht Nachtdienst haben, schließen um 8 Uhr, die verbliebenen zwei um 9 Uhr abends.
 - 3.) Die Apotheken, welche Sonntagsdienst haben, schließen mittags.
 - 4.) An Feiertagen nachmittags halten nur jene zwei Apotheken Dienst, welche in der betreffenden Woche Nachtdienst haben, während die übrigen mittags schließen.
- Die Apotheken, welche geschlossen sind, haben auf gut sichtbaren, von der Dämmerung an gut beleuchteten Tafeln an der Türe den Namen und den Standort der diensthaltenden Apotheken anzuzeigen. Der Nachtdienst ist an der betreffenden Apotheke an einer gut sichtbaren Tafel bekanntzugeben. In allen Apotheken müssen auch tagsüber an gut sichtbarer Stelle Tafeln angebracht werden, welche Namen und Standort der den betreffenden Tag Nachtdienst, beziehungsweise Sonntags- oder Feiertagsdienst haltenden Apotheken angeben. Jeder Apotheker, dessen Apotheke Dienst hält, ist während dieser Zeit verpflichtet, Arzneien, welche auf Rechnung öffentlicher Fonde verschrieben werden, selbst dann zu verabfolgen, wenn die Medikamentenlieferung anderen Apotheken übertragen ist. Die Bevölkerung möge, in Anbetracht der Schwierigkeiten, welche durch den Personalmangel in den Apotheken eingetreten sind, sich möglichst tagsüber den Bedarf an Heilmitteln besorgen und nur in wirklich dringenden Fällen nachts die Apotheke in Anspruch nehmen.

Stadtmagistrat Laibach

am 31. August 1914.

Beamten-Sparverein in Graz

r. G. m. b. H.

SPAREINLAGEN

von jedermann mit Tagesverzinsung zu

bei kündigungsfreien zu **5%** bei 60tägiger Kündigung zu **5 1/4%** bei 90tägiger Kündigung zu **5 1/2%**

Zinsen halbjährig kapitalisiert. Rentensteuerfrei. — Einlagenstand K 6,800.000. Stand der haftenden Genossenschaftsanteile K 7,600.000, der Reservefonds und Wertpapiere K 1,050.000. Geschäftsprospekte und Posterlagscheine **kostenlos**.

Unentgeltliche Auskunftsstelle: **JOSEF KOSEM in Laibach, Krakauer Damm Nr. 22/I.** Sprechstunden von 1/3 bis 1/4 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag. 760 18

Deutsches Studentenheim

Gottschée.

Neu errichtet 1914. Im eigenen Hause.

Unter pädagogischer Leitung eines l. t. Professors. In vollkommen deutscher Stadt der größten deutschen Sprachinsel Österreichs mit vollständigem Ober-gymnasium. Ruhige und gesunde Lage. 3 Minuten vom wald- und grottenreichen Burgernock (Friedrichsteiner Wald). Großer Park. 5 Joch Grund als Plätze für Sport und Spiele aller Art. Modern ausgestattetes Haus.

Penfionspreis 70 K monatlich.

Aufnahmgesuche und Anfragen an das 2645 8-7

Kuratorium

des Deutschen Studentenheimes in Gottschée, Krain.

2 sonnseitige schöne Zimmer

mit oder ohne Möbel wegen Abreise **sofort zu vergeben** in der **Villa Weinlich**, 3371 **Erjavecstraße 12.** 3-1

Zum Eintritt per **1. Oktober** wird junger, **bilanzfähiger** 3359 3-2

Buchhalter oder Buchhalterin

der der deutschen und slowenischen Sprache mächtig ist, für eine Fabrik in der Nähe von Laibach gesucht. Offerte unter „Buchhalter“ an die Administration dieser Zeitung.

In dem neuerbauten Hause an der Ecke des Gradišče und der Gregorčičgasse sind

zwei Geschäftsräume Wohnung

mit vier Zimmern samt Zugehör **sogleich zu vermieten.**

Näheres ist an Werktagen von halb 9 bis 11 Uhr vormittags in der **Direktionskanzlei der Krainischen Sparkasse, Knaffgasse Nr. 9**, zu erfahren. 3362 3-2

Krainische Sparkasse.

Ausweis für den Monat August 1914.

Einlagen:		
eingelagt von 581 Parteien	K	542.922-83 h
behalten „ 1207 „	„	775.649-02 „
Stand Ende d. M. in 20.522 Büchern	„	50.244.871-74 „
Hypothekar- und Gemeinde-Darlehen:		
zugezählt	„	5.401-55 „
rückbezahlt	„	19.044-53 „
Stand Ende d. M.	„	22.546.782-61 „
Wechsel- und Lombard-Konti:		
Stand Ende d. M.	„	411.325-— „
Kreditvereins-Konto:		
Stand Ende d. M.	„	943.162-02 „
Allgemeiner Reservefonds		6.839.538-84 „
Spezial-Reservefonds		326.520-31 „
Zinsfuß für Einlagen: 4 1/2 % ohne Abzug der Rentensteuer.		
„ Hypothekar- u. Korporations-Darlehen: 5 1/4 %		
„ Hypothekar-Darlehen in Krain bis K 600.—: 4 1/2 %		3365
im Wechsel-Eskompte und Lombard: 5 1/2 %		
Laibach, am 31. August 1914.		Die Direktion.

Übersiedlung.

Die Maschinenstrickerei A. Haring

Dvorni trg Nr. 1

befindet sich ab 8. September

Kongressplatz Nr. 13.

Solange der Vorrat reicht, werden **Kindermäntel, -Kleider, Häubchen**, tief unter dem **Fabrikspreise** verkauft. 3361 2-2